"Bewahre uns vor Bolschewist und Kommunist" : Nidwaldens überraschendes Ja zum Völkerbund

Autor(en): **Aschwanden, Erich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Geschichte Nidwaldens**

Band (Jahr): **48 (2018)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erich Aschwanden

«Bewahre uns vor Bolschewist und Kommunist»

Nidwaldens überraschendes Ja zum Völkerbund

Nach den Schrecken des Ersten Weltkriegs war für pazifistische Kreise, aber auch für viele Landesregierungen klar, dass die Welt eine neue Ordnung brauchte. Die Idee der Siegermächte war es, einen Völkerbund zu schaffen. Im Rahmen dieses «Verbandes von Staaten», der vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Woodrow Wilson, initiiert wurde, sollten zukünftig die Probleme der Weltgemeinschaft diskutiert und friedlich gelöst werden.[1] Der schweizerische Bundesrat sprach sich im August 1919 für den Beitritt aus. Obwohl von der Verfassung gar nicht vorgesehen, beschloss die Landesregierung, diesen wegweisenden Entscheid Volk und Ständen zur Abstimmung vorzulegen. Dies kam einem Meilenstein der Demokratie gleich, konnten sich doch die Stimmberechtigten in der Schweiz erstmals an der Urne zu einer aussenpolitischen Vorlage äussern. Im Vorfeld der Volksabstimmung vom 16. Mai 1920 entwickelte sich eine intensive und teilweise gehässige Auseinandersetzung zwischen Gegnern und Befürwortern, die auch die Nidwaldner stark bewegte.

Skeptische Bevölkerung

Den Freunden des Völkerbunds war bewusst, dass sie insbesondere in der Deutschschweiz vor einer Herkulesaufgabe standen. Sie mussten eine Bevölkerung überzeugen, die Ideen kritisch gegenüberstand, die aus dem Ausland kamen. Ausserdem war damit zu rechnen, dass die Mehrheit der Deutschschweizer den Beitritt aus Sympathie für das im Ersten Weltkrieg unterlegene Deutsche Reich ablehnen würde. Um eine aussenpolitische Öffnung von solcher Tragweite zu erreichen, bedurfte es organisatorisch und ideologisch einer akribischen Vorgehensweise. Eine Schlüsselrolle in diesem schliesslich erfolgreich geführten Kampf spielte das im November 1919 gegründete «Schweizerische Aktionskomitee für den Völkerbund».[2] Ziel des Komitees war es, in möglichst allen Kantonen von Vertrauensleuten geführte Sektionen zu gründen. Sie sollten in ihrer engeren Heimat den Boden für den Völkerbund bereiten. In Nidwalden waren die Bemühungen um die lokalen Meinungsmacher von Erfolg gekrönt. Ansprechperson für das Komitee unter der Leitung des Zürcher Ständerats Paul Usteri war in erster Linie Staatsarchivar Robert Durrer. Doch auch Nationalrat und Landammann Hans von Matt sowie Ständerat und Landesstatthalter Jakob Wyrsch «gaben dem Volk ein zuversichtliches Vertrauen in die gute Sache des Völkerbundes»,[3] wie das Aktionskomitee festhielt. Dass sich in einem katholisch-konservativen Innerschweizer Kanton solch verdienstvolle und einflussreiche Persönlichkeiten für dieses Anliegen zur Verfügung stellten, war keineswegs selbstverständlich. Dies geht aus der Rede hervor, die Jakob Wyrsch an der Landsgemeinde vom 2. Mai hielt. Er erklärte: «Durch die Entwicklung der Dinge wurde ich vom Gegner zum warmen Befürworter des Beitritts»,[4] und er empfahl den

Nidwaldnern, in zwei Wochen ein Ja in die Urne zu legen. Zwei Gründe würden für diesen Schritt sprechen. Zum einen sei der Schweiz die militärische Neutralität zugesichert worden. Zum anderen «ist es Aufgabe der ältesten demokratischen Republik der Welt, die Hand zu bieten zu einem Werke, das den Frieden schützen und den Krieg verhindern will».[5]
Im Gegensatz zu Nidwalden konnte in Uri gar kein kantonales Komitee gegründet werden. In Schwyz engagierten sich tonangebende Politiker wie der frühere konservative Nationalrat und einflussreiche Regierungsrat Josef Büeler gegen den Beitritt, so dass es die Befürworter bereits als Erfolg werteten, dass im inneren und äusseren Kantonsteil überhaupt ein Komitee zustande kam.[6] Umso wichtiger war es für das nationale Aktionskomitee, seine Vertrauensleute in Nidwalden so schnell wie möglich zu aktivieren. Doch es brauchte etwas Druck, um die Dinge ins Rollen zu bringen. Am 13. Februar 1920 anerkannten die Grossmächte ausdrücklich die Schweizer Neutralität und entbanden das Land von der Teilnahme an militärischen Sanktionen. Fünf Tage darauf mahnte Komiteesekretär Oscar Locher Staatsarchivar Durrer brieflich zur Eile: «So halten wir sehr dafür, dass nun mit der Aktion eingesetzt wird.»[7] Es gelte nun auch in Nidwalden ein kantonales Komitee zu gründen, «um die Propagandaaktion durchzuführen».[8] Am 21. Februar meldete sich Locher erneut bei Durrer. Er habe inzwischen mit Nationalrat Hans von Matt Rücksprache genommen und werde bald nach Stans kommen: «Die Situation ist dermassen ernst, dass mit der Aktion unbedingt nicht mehr zugewartet werden sollte.»[9]
Die Zeit drängte tatsächlich. National- und Ständerat legten nämlich Anfang März den 16. Mai 1920 als Abstimmungsdatum fest. Ein kurzer, aber umso heftigerer Abstimmungskampf begann. Bereits am 13. März erkundigte sich Locher besorgt, ob die Konstituierung des kantonalen Komitees nun stattgefunden habe. «Dies namentlich im Hinblick auf die grosse Wichtigkeit der Abstimmungsresultate in den kleinen Kantonen für die Erreichung der Ständemehrheit.»[10] Doch Durrer und von Matt als Meinungsmachern und Kennern der Volksseele war der Ernst der Lage durchaus bewusst. Sie hatten begonnen, einen klug orchestrierten und äusserst aktiven Abstimmungskampf aufzuziehen.

186 Stimmen aus Nidwalden waren entscheidend

Wie die Beteiligten vorausgeahnt hatten, spielte Nidwalden am 16. Mai 1920 eine nicht unwesentliche Rolle. Mit 416 870 Ja- gegen 323 719 Nein-Stimmen fiel das Volksmehr gesamtschweizerisch recht deutlich aus. Sehr knapp wurde es hingegen beim Ständemehr. 11 ½ Stände befürworteten den Beitritt zum Völkerbund, 10 ½ Stände lehnten ihn ab. In Nidwalden legten 1389 Stimmbürger ein Ja in die Urne, was 57,7 Prozent entspricht. 1016 Stimmende sagten Nein. In den acht Gemeinden Stans, Ennetmoos, Dallenwil, Oberdorf, Buochs, Ennetbürgen, Wolfenschiessen und Hergiswil

Ergebnis der eidgen. Abstimmung
vom 16. Mai 1920
im Kanton Nidwalden
über den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund.

Gemeinden	Stimmberechtigte	Stimmende	Ja	Nein	Leer	Ungültig
Stans	651	461	293	165	3	—
Ennetmoos	175	115	70	45	—	—
Dallenwil	185	103	52	51	—	—
Stansstad	237	184	71	112	1	—
Oberdorf	291	200	107	93	—	—
Buochs	398	288	184	104	—	—
Ennetbürgen	266	160	94	66	—	—
Wolfenschießen	306	218	160	57	—	1
Beckenried	397	309	122	187	—	—
Hergiswil	355	252	193	59	—	—
Emmetten	152	99	37	62	—	—
Militär	23	21	6	15	—	—
Total	3436	2410	1389	1016	4	1

Stans, den 17. Mai 1920.
Kanton. Abstimmungsbureau:
Franz Odermatt, Landschreiber.

Veröffentlichung der Abstimmungsresultate im Amtsblatt: Mit 1389 Ja- gegen 1016 Nein-Stimmen befürworteten die Nidwaldner den Beitritt zum Völkerbund relativ deutlich.

setzten sich die Befürworter durch. In Stansstad, Beckenried und Emmetten gab es eine Nein-Mehrheit. Äusserst knapp fiel das Resultat in Dallenwil aus, wo 52 Ja 51 Nein gegenüberstanden.[11]
Hätten sich also 186 Nidwaldner anders entschieden, wäre die Schweiz dem Völkerbund nicht beigetreten. Denn bei einem Nein aus Nidwalden wäre es zu einem Patt von 11 zu 11 bei den Ständen gekommen, womit das notwendige Ständemehr verfehlt worden wäre. Allerdings fiel die Abstimmung in anderen Kantonen noch knapper aus. So in Appenzell Innerrhoden, wo umgekehrt fünf zusätzliche Ja-Stimmen genügt hätten, um das Resultat in diesem Halbkanton positiv werden zu lassen.[12] Auffallend ist, wie unterschiedlich die Innerschweizer Kantone stimmten. Neben Nidwalden nahm auch Obwalden die Vorlage knapp an. Zug lehnte sie knapp ab. Und in den Kantonen Uri und Schwyz hatte der Beitritt zum Völkerbund mit Nein-Mehrheiten von 77,2 Prozent und 76,9 Prozent nicht den Hauch einer Chance.
Dieser Abstimmungsausgang entsprach einigermassen den im Vorfeld gemachten Prognosen. So hatte das konservative *Vaterland* das Nein aus Uri und Schwyz als bereits sicher vorausgesagt. Nidwalden und Obwalden wurden hingegen zu jenen Kantonen gezählt, die «als mehr oder weniger sicher annehmend betrachtet» wurden.[13] Das *Luzerner Tagblatt* nahm das Resultat im Nachhinein sogar leicht enttäuscht auf, schrieb doch das liberale Blatt: «Einzig bei Ob- und Nidwalden hat man mit etwas ausgeprägter annehmenden Mehrheiten gerechnet.»[14]

Persönliches Engagement bringt die notwendigen Stimmen

Das Bekenntnis zum Völkerbund war zu einem grossen Teil dem persönlichen Engagement von Nationalrat und Landammann Hans von Matt und Staatsarchivar Robert Durrer zuzuschreiben. Sie hängten ihre Aktivitäten nicht an die grosse Glocke, sodass wir in erster Linie durch Zeugnisse ihrer Umgebung etwas über ihr Wirken vor und hinter den Kulissen wissen. Das wohl wertvollste Kompliment erhielt Robert Durrer vom Vizekanzler der Schweiz, Antoine Coutat. Dieser schrieb ihm am 17. Mai: «Le résultat inespéré du vote dans les deux Unterwald a été le rayon de soleil

Nationalrat und Landammann Hans von Matt (links) sowie Staatsarchivar Robert Durrer zogen zusammen mit anderen führenden Politikern und Mitgliedern der Gesellschaft einen äusserst aktiven Abstimmungskampf auf.

qui perce les nuages. Et nous savons que vous avez été l'un des bons ouvriers de la journée.»[15] Der Luzerner Goldschmied Karl Thomas Bossard, der häufig mit Kunsthistoriker Durrer zusammenarbeitete, gratulierte seinem engen Freund mit den Worten: «... ebenso bin ich überzeugt, dass der Einfluss Deiner Persönlichkeit und Deines Wortes, den schönen Erfolg in Deiner engeren Heimat herbeigeführt haben. Du darfst also den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund als Dein Verdienst in Anspruch nehmen.»[16] Der Benediktinerpater Emmanuel Scherer aus Sarnen wunderte sich, warum er in einer anderen Angelegenheit so lange nichts von Durrer gehört hatte, und schrieb spöttisch, er vermute, «dass Du eventuell in der Schlacht um den Völkerbund umgekommen seiest».[17] Nicht alle in Durrers Bekanntenkreis waren begeistert von dessen Engagement. So musste er sich von Hans Meyer-Rahn, dem Herausgeber der «Kunstdenkmäler der Schweiz», den Vorwurf gefallen lassen, er sei «auf Wanderreisen für den Völkerbund», dessen Ideale Meyer-Rahn persönlich nicht teile.[18]

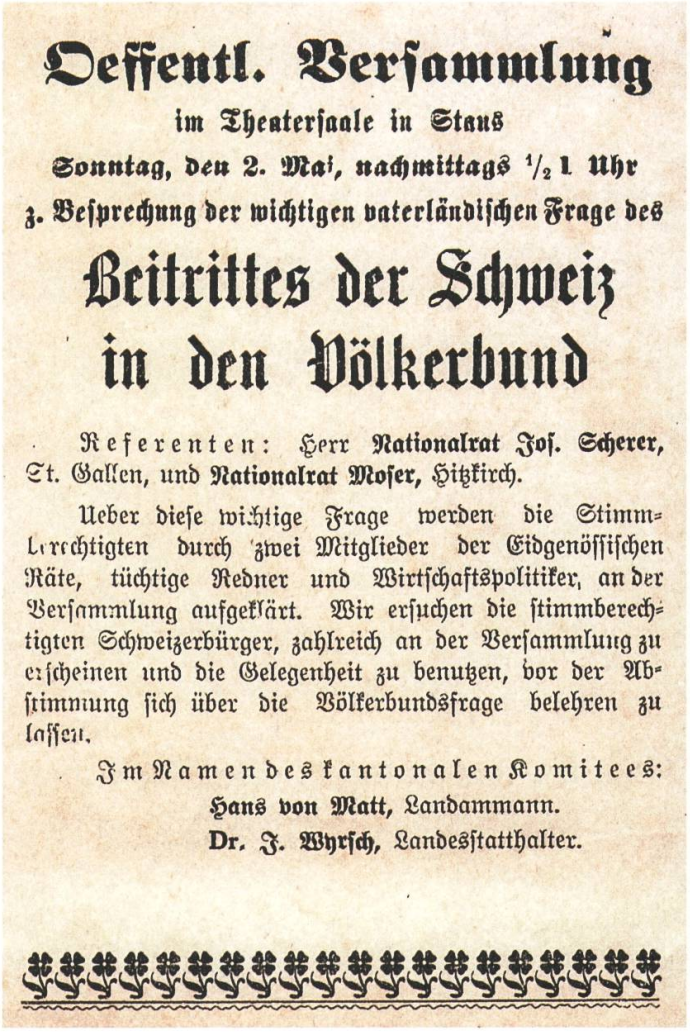
Wie sich die einflussreiche Familie von Matt ins Zeug legte, geht aus einem Brief des jungen Beppi (Josef) von Matt – einem der vier Söhne von Landammann Hans von Matt – an seinen Bruder Hans vom 24. Mai 1920 hervor. Darin schreibt er: «Wenn der Bläsi Gusti [der spätere Bildhauer August Blaesi] und ich nicht im ganzen Lande herumgezogen wären, um Unterschriften dafür zu sammeln, wäre wohl die Schweiz nicht beigetreten.» Ganz besonders freute sich Beppi

darüber, dass er das Abstimmungsresultat auf einer Tanzveranstaltung in Ennetmoos verkünden konnte, wo auch die Töchter des «Büntfranz» zugegen waren, der «so kollossal gegen den Völkerbund geweibelt» hatte.[19]

Die Propaganda-Aktivitäten gingen ins Geld. Mehrere Rechnungsbelege in den Akten von Hans von Matt zeugen vom hohen materiellen Aufwand, den die Völkerbund-Befürworter in Nidwalden betrieben.[20] So gab es Inserate im *Amtsblatt*, den Druck von 3000 «Aufrufen auf Zeitungspapier» sowie hundert Plakate und weitere Drucksachen zu begleichen. Am Tag nach der Abstimmung wandte sich Kantonsgerichtspräsident Theodor Fuchs an Hans von Matt mit der Bitte um die Vergütung von rund 40 Franken. Er fügte bei: «Sollte dies nicht angehen, so werde ich den Posten auf mich nehmen. Unsere Agitation war bitter nötig. Wir sind nun so gewissermassen zu einem der Schiksalskantone geworden.»[21]

Veranstaltungen für die Stimmbürger

Höhepunkte des Abstimmungskampfs waren mehrere vom kantonalen Komitee organisierte öffentliche Versammlungen: so am 2. Mai im Theatersaal Stans für die Bevölkerung von Stans, Oberdorf, Dallenwil, Ennetmoos und Stansstad, am 13. Mai (Christi Himmelfahrt) in Buochs für die Gemeinden «ennet dem Wasser» sowie ebenfalls am 13. Mai in Hergiswil. Für die Veranstaltungen wurde im *Amtsblatt*, im *Nidwaldner Volksblatt* und im *Unterwaldner* ordentlich die Werbetrommel gerührt.[22] Bei allen Anlässen traten ausschliesslich Beitrittsbefürworter auf, «tüchtige Redner und Wirtschaftspolitiker»,[23] wie es in einem im *Nidwaldner Volksblatt* veröffentlichten Aufruf für die Versammlung in Stans hiess. In Stans und Buochs waren es Nationalräte aus den Kantonen St. Gallen, Luzern, Uri und Zug, die zum Volk sprachen. In Hergiswil traten Hans von Matt und Robert Durrer selber auf.



Oeffentl. Versammlung

im Theatersaale in Stans

Sonntag, den 2. Mai, nachmittags ½1 Uhr

z. Besprechung der wichtigen vaterländischen Frage des

Beitrittes der Schweiz in den Völkerbund

Referenten: Herr **Nationalrat Jos. Scherer**, St. Gallen, und **Nationalrat Moser**, Hitzkirch.

Ueber diese wichtige Frage werden die Stimmberechtigten durch zwei Mitglieder der Eidgenössischen Räte, tüchtige Redner und Wirtschaftspolitiker, an der Versammlung aufgeklärt. Wir ersuchen die stimmberechtigten Schweizerbürger, zahlreich an der Versammlung zu erscheinen und die Gelegenheit zu benutzen, vor der Abstimmung sich über die Völkerbundsfrage belehren zu lassen.

Im Namen des kantonalen Komitees:

Hans von Matt, Landammann.

Dr. J. Wyrsch, Landesstatthalter.

Für praktisch alle Gemeinden wurden Informationsveranstaltungen durchgeführt, an denen ausschliesslich Befürworter des Völkerbunds auftraten.

Das Nidwaldner Komitee verteilte zusätzlich zu den eigenen Flugblättern und Aufrufen auch Propagandamaterial, das es vom nationalen Aktionskomitee bezog. Neben 3000 Exemplaren des allgemeinen Flugblatts waren dies 2000 Exemplare des sogenannten Katholischen Flugblatts.[24] Dabei handelte es sich um eine Schrift des katholisch-konservativen Zürcher Nationalrats Georg Baumberger. Mit seiner Wertung des Völkerbunds aus einer christlich-sozialen Sicht richtete sich das Argumentarium vor allem an die Bevölkerung der katholischen Kantone, wo insgesamt rund 15 000 Exemplare verbreitet wurden.[25] Taktisch geschickt operierten die Beitrittsbefürworter mit verschiedenen Schriften, die auf das jeweilige Zielpublikum zugeschnitten waren. Neben Baumgartners Schrift dürfte auch ein Text des Bauernführers Ernst Laur im Nidwaldner Abstimmungskampf eine gewisse Rolle gespielt haben. Für die Ausführungen des sozialdemokratischen Theologen Leonhard Ragaz dagegen waren die stimmberechtigten Männer im Kanton Nidwalden die falsche Klientel.

Die Nidwaldner Presse im Dienst der Propaganda

Weitaus einflussreicher als die Schriften auswärtiger Autoren waren die zahlreichen Artikel, die in den Wochen vor der Abstimmung in der heimischen Presse erschienen. Sowohl das konservative *Nidwaldner Volksblatt* wie auch der liberale *Unterwaldner* warben lautstark für den Beitritt. Beim *Nidwaldner Volksblatt* zog Hans von Matt als Chefredaktor sämtliche Register, um die Abstimmung in seinem Sinn und Geist zu beeinflussen. Ab der Ausgabe vom 27. März trat er eine eigentliche Propaganda-Lawine los, vor der es für die Leser kein Entrinnen gab. Im *Unterwaldner*, der seine Aufklärungsarbeit am 24. März 1920 startete,[26] war der Ton etwas zurückhaltender, aber auch eindeutig pro Völkerbund. Eine wahre Kaskade von Artikeln und Aufrufen, die thematisch und zeitlich aufeinander abgestimmt waren, führte die Nidwaldner zum Abstimmungssonntag vom 16. Mai hin. Den Auftakt bildete eine Rede, in der Bundespräsident Giuseppe Motta in Luzern für den Völkerbund geworben hatte.[27] In der gleichen Ausgabe wurde der päpstliche Nuntius Luigi Maglione zitiert, der lobende Worte für den Völkerbund fand.[28]

Kritische Stimmen oder gar eigentliche Contra-Standpunkte erschienen während diesen entscheidenden Wochen in beiden Zeitungen nicht. Die Redaktion des *Nidwaldner Volksblatts* blendete somit auch aus, dass sich der Churer Bischof Georgius Schmid vehement gegen den Beitritt zum Völkerbund wehrte, den er für «ein Freimaurerwerk» hielt.[29] Sehr ausführlich berichtet wurde dagegen über die Delegiertenversammlung des schweizerischen Bauernbundes im Bürgerhaus in Bern[30] und über den Parteitag der schweizerischen konservativen Volkspartei in Luzern.[31]

Ein eigentliches Meisterstück bildete die Ausgabe des *Nidwaldner Volks-*

blatts vom 8. Mai. Unter der Überschrift «Zur Abstimmung über den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund. An das Nidwaldnervolk!» wurden verschiedene Fragen und Behauptungen aufgeführt. Sieben Mal wurde im Fettdruck zu einem «Ja!» aufgerufen.[32] In Kurzform wurden die wichtigsten Gründe für den Beitritt aufgeführt: Der Völkerbund vermindere die Kriegsgefahr; die Schweiz behalte das Recht, sich in jedem Krieg neutral zu erklären; der Völkerbund verpflichte sich, die Unverletzbarkeit des schweizerischen Gebietes gegen die Rechtsbrecher zu schützen. Ausserdem garantiere der Völkerbund die Freiheit der Verbindungswege, der Durchfuhr und eine gerechte Ordnung des internationalen Handels.

Es folgten auf rund anderthalb Spalten die Unterschriften der Komiteemitglieder, bei denen von Regierungsräten über Ratsherren, Richter und Gemeinderäte alles dabei war, was in Nidwalden Rang und Namen hatte. Ein zentrales Argument für den Völkerbund war für den Autor des Artikels, dass er «einen Schutzwall gegen den Bolschewismus bildet». – «Die gleichen Leute, die im November 1918 den revolutionären Generalstreik entfesselten und um deren willen so viele unserer wackern Nidwaldner Soldaten den harten Grippetod erleiden mussten, sind heute die wütendsten Gegner des Völkerbundes»,[33] empörte sich das *Nidwaldner Volksblatt*. Auf der anti-bolschewistischen Argumentationsschiene fuhr auch der *Unterwaldner*, der am 15. Mai folgendes Gedicht bzw. Gebet veröffentlichte:

Bewahre uns, Herr Jesu Christ,
Vor Bolschewist und Kommunist;
Mach unser Kreuzlein nicht zu schwer,
Nimm von uns Krieg und Militär;
Verpasset nicht die gute Stund'
Und stimmet für den Völkerbund.[34]

Auch die Ausgabe vom Samstag, dem 15. Mai, dem Tag vor der Abstimmung, war eine eigentliche Propaganda-Nummer. Auf der Titelseite prangte ein mit «Ja» ausgefüllter Stimmzettel. Es folgten Aufrufe von Bundespräsident Motta an das Schweizervolk sowie der konservativen Volkspartei an ihre Wähler, ein Ja in die Urne zu legen.[35]

Gegner setzen auf die Wirkung von Bruder Klaus

Wenn man nur auf die veröffentlichte Meinung abstellt, könnte man den Eindruck gewinnen, es habe in Nid- und Obwalden nur Befürworter gegeben. Doch Gegner gab es durchaus, auch wenn diese weitgehend im Verborgenen wirkten. Eine der seltenen Ausnahmen bildet ein Leserbrief eines anonym bleibenden Einsenders aus Nidwalden, der am 24. April im dem Völkerbund ebenfalls wohlgesonnenen liberalen *Luzerner Tagblatt* erschien. Ohne auf die Stimmungslage im eigenen Kanton einzugehen, wehrte sich diese «Stimme aus der Urschweiz» dagegen, dass die Schweiz sich «einem verfrühten Völkerbund» anschliesse, «der offensichtlich gegen die Besiegten gerichtet ist».[36] Opposition gab es offenbar vor allem unter der

Kurz vor dem Abstimmungssonntag vom 16. Mai 1920 versuchten die Gegner des Völkerbunds mit Flugblättern gegen die aussenpolitische Öffnung der Schweiz Stimmung zu machen. Eine wichtige Rolle spielte dabei Bruder Klaus.

Jugend. So schrieb der Korrespondent der Zeitung *Vaterland*, dass die katholische Volkspartei von Obwalden mit grosser Mehrheit die Ja-Parole gefasst habe. «Es werden allerdings einige Junge, die ihre Sonne am Hauenstein aufgehen sehen, nicht Heerfolge leisten.»[37]
Diese Bemerkung zielte auf die Jugendzeitschrift *Schildwache,* mit welcher der Verleger Otto Walter aus Olten einen Kreuzzug gegen den Völkerbund aus katholisch-konservativer Warte führte. Prompt verteilten junge Leser dieser Zeitschrift am Sonntag, 9. Mai, nach der Messe an vielen Orten in der Innerschweiz Flugblätter. Darauf rief Bruder Klaus scheinbar persönlich zu einem Nein auf.[38] Zur Empörung der Völkerbundfreunde waren die Worte von Niklaus von Flüe in eine Art misslungenen Unterwaldner Dialekt gekleidet. Diese spektakuläre Aktion der Gegnerschaft konnte im *Nidwaldner Volksblatt* natürlich nicht unerwidert bleiben. Ausführlich wurde der Obwaldner Ständerat Adalbert Wirz zitiert, der

sich im *Obwaldner Volksfreund* gegen die Vereinnahmung des Heiligen wehrte und davon ausging, dass Niklaus von Flüe den Schweizern zum Beitritt raten würde. Spöttisch wurde ausserdem geschildert, wie ein junger Nidwaldner Bauer «die als politische Falschmünzerei entpuppten Flugblättchen» packte und ins Feuer warf. Der «Aargauer-Oltner Bruder Klaus» habe sich dieses Schicksal gefallen lassen. «Man sah ihn nicht in verklärtem Zustande dem Feuertode entsteigen.» Also müsse es der falsche Bruder Klaus gewesen sein.[39]

Der einzige Entscheid für eine aussenpolitische Öffnung

Den Abstimmungsausgang vermochte die Flugblattaktion nicht mehr zu ändern. So stimmten die Nidwaldner zum ersten und einzigen Mal in der Geschichte des Bundesstaats einer aussenpolitischen Öffnung zu. Bei späteren Urnengängen hatten solche Schritte hierzulande keine Chance mehr. Egal, ob es um den Uno-Beitritt (1986 und 2002), den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum EWR (1992) oder um die Schaffung schweizerischer Uno-Blauhelm-Truppen (1994) ging: Ein klares Nein aus dem Kanton Nidwalden war jeweils so sicher wie das Amen in der Kirche. Zum «Ausreisser» im Jahr 1920 dürften mehrere Faktoren beigetragen haben: Nach den schrecklichen Ereignissen des Ersten Weltkriegs war die Kriegsmüdigkeit unter dem Volk gross, und der Völkerbund wurde von den Befürwortern als Bollwerk gegen den Bolschewismus dargestellt, was aus katholischer Warte Unterstützung verdiente. Und nicht zuletzt kämpfte das gesamte politische Establishment unter Führung von Hans von Matt und Robert Durrer mit ausserordentlich hohem Engagement für den Beitritt zum Völkerbund.

1 Moos, Völkerbund, S. 17.
2 Ebd., S. 49–52.
3 Schlussbericht, S. 21.
4 NV, 1.5.1920, S. 1.
5 Ebd.
6 Schlussbericht, S. 19–22.
7 StA NW, P 32-1, RD, 1920.
8 Ebd.
9 Ebd.
10 StA NW P 32-1, RD, Hervorhebungen im Dokument.
11 Amtsblatt 1920, S. 409.
12 Moos, Völkerbund, S. 191.
13 VL, 16.4.1920, S. 1.
14 LT, 17.5.1920, S. 1.
15 StA NW, P 32-1, RD, 1920.
16 Ebd.
17 Ebd.
18 Ebd.
19 KB NW, Nachlass Hans v. Matt, J 1.2.
20 KB NW, Fam.archiv v. Matt, 30.157.
21 Ebd.
22 NV, 1.5.1920, S. 2.
23 Ebd.
24 KB NW, Fam.archiv v. Matt, 30.157.
25 Moos, Völkerbund, S. 55–56.
26 UW, 24.3.1920, S. 1.
27 NV, 27.3.1920, S. 1.
28 Ebd.
29 Bernold, Episkopat, S. 77–78.
30 NV, 3.4.1920, S. 1.
31 NV, 17.4.1920, S. 1–2.
32 NV, 8.5.1920, S. 1–2.
33 Ebd., S. 1.
34 UW, 15.5.1920, S. 2.
35 NV, 15.5.1920, S. 1–3.
36 LT, 24.4.1920, S. 2–3.
37 VL, 23.4.1920, S. 5.
38 VL, 14.5.1920, S. 5.
39 NV, 15.5.1920, S. 3.